

流動、遷徙與認同： 德國與臺灣移民文學獎之比較研究

張守慧*

文藻外語大學

摘要

本論文旨在探討德國與臺灣文學獎項體系中「移動性」(Mobilität)、「移民」(Migration) 與「認同」(Identität) 之間的互動關係及其文化意涵。以「夏米索獎」(Adelbert-von-Chamisso-Preis, 1985–2017) 與「臺灣移民工文學獎」(Taiwan's Migrant Literature Awards, 2014–2020, 2023–) 為主要研究對象，本文將分析文學獎項作為文化制度的重要實踐場域，如何透過制度化的評選機制，將社會差異轉化為可被承認與再現的文化資源。兩者皆展現了不同的場域運作邏輯：夏米索獎透過制度化運作，使德語移民書寫逐步納入跨國文學典範 (transnationaler Literaturkanon)；而在臺灣，由公民社會與政府協力推動的移民工文學獎，則為東南亞移民與新住民書寫者提供公共發聲平台。在理論層面上，本研究嘗試從文學社會學 (Bourdieu 1987) 出發，結合跨文化性 (Welsch 2000) 與異語書寫 (Tawada 2003) 等理論觀點，探討文學獎項在評選、命名與制度發展的過程中，如何形塑一個特定的文化場域。本文並以 2001 年夏米索獎得主弗拉迪米爾·腓特利 (Vladimir Vertlib) 之自傳體小說《站間》 (*Zwischenstationen*, 1999) 以及 2015 年臺灣移民工文學獎得主丁氏領 (Đinh Thị Linh) 之散文〈他鄉之夢〉 (*Der Traum in der Fremde*, 2015) 為例，本文分析文本如何書寫流動經驗、遷徙記憶與身份認同，並進一步探討三者之間的生成關係：流動構成遷徙的社會與敘事條件，遷徙則促成認同的敘事張力，而認同又在制度分類與跨文化書寫的互動過程中持續被重構。由此可見，移民文學獎不僅是象徵性機制，更是一項作家們參與認同的社會實踐。因此流動、遷徙與認同形成一種場域內部相互生成的動態循環，而非線性發展過程。

* 文藻外語大學德國語文系教授

關鍵詞：移動性、移民、認同、夏米索獎、臺灣移民工文學獎

Mobility, Migration, and Identity: A Comparative Study of Migration Literature Awards in Germany and Taiwan

Shoou-Huey Chang*

Wenzao Ursuline University of Languages

Abstract

This study examines the interrelations between mobility, migration, and identity within the institutional framework of literary prize culture in Germany and Taiwan. It focuses on the Adelbert-von-Chamisso-Preis (1985–2017) and the Taiwan Migrant Literature Awards (2014–2020; relaunched in 2023). Literary prizes are understood here not merely as distinctions, but as cultural institutions that shape processes of recognition and belonging. While the Chamisso-Prize gradually integrated migrant writing into a transnational literary canon, the Taiwanese prize, supported by civil society initiatives and state funding, has created a multilingual public sphere for Southeast Asian migrants in Taiwan.

Theoretically, this study draws on Pierre Bourdieu's field theory (1987) in combination with concepts of transculturality (Welsch 2000) and exophony (Tawada 2003). Mobility is conceived both as geographical movement and as a shift in position within the literary field; migration is understood as both a social reality and a narratively constructed experience; identity emerges in the tension between institutional ascription and literary self-positioning. Through close readings of Vladimir Vertlib's *Zwischenstationen* (1999; Adelbert-von-Chamisso-Preis 2001) and Đinh Thị Linh's essay *Der Traum in der Fremde* (2015; Taiwan Migrant

* Professor of German Department at Wenzao Ursuline University of Languages

Literature Awards), this article seeks to demonstrate how texts narrate and interconnect mobility, memories of migration, and identity: mobility provides the condition for migration, migration generates identity conflicts, and identity is continually renegotiated through the interplay of institutional categorization and transcultural writing. Literary prizes for migrants thus function not only as symbolic distinctions, but also as sites where authors actively engage with questions of belonging. Mobility, migration, and identity therefore constitute not a linear sequence, but a dynamic interplay within the literary field.

Keywords: Migration, Mobility, Identity, Adelbert von Chamisso Prize, Taiwan Literature Award for Migrants

Mobilität, Migration und Identität: Eine vergleichende Analyse der Migrationsliteraturpreise in Deutschland und Taiwan

Shoou-Huey Chang*

Wenzao Ursuline University of Languages

Abstract

Der vorliegende Beitrag untersucht die Wechselbeziehungen zwischen Mobilität, Migration und Identität im institutionellen Rahmen literarischer Preisvergabe in Deutschland und Taiwan. Im Zentrum stehen der Adelbert-von-Chamisso-Preis (1985–2017) sowie die Taiwan's Migrant Literature Awards (2014–2020, seit 2023 erneut vergeben). Literaturpreise werden dabei nicht lediglich als Auszeichnungen, sondern als kulturelle Institutionen verstanden. Während der Chamisso-Preis migrantische Schreibweisen schrittweise in einen transnationalen Literaturkanon integrierte, eröffnete der taiwanische Preis, getragen von zivilgesellschaftlichen Initiativen und staatlicher Förderung, einen mehrsprachigen öffentlichen Raum für südostasiatische Migranten Taiwans.

Theoretisch stützt sich dieser Beitrag auf Bourdieus Feldtheorie (1987) und verbindet diese mit Konzepten der Transkulturalität (Welsch 2000) sowie der Exophonie (Tawada 2003). Mobilität wird dabei sowohl als geografische Bewegung wie auch als Positionsverschiebung im literarischen Feld begriffen; Migration erscheint als soziale Realität und zugleich als narrativ konstruierte Erfahrung; Identität schließlich entsteht im Spannungsfeld zwischen institutioneller Zuschreibung und

* Professor of German Department at Wenzao Ursuline University of Languages

literarischer Selbstpositionierung. Anhand von Vladimir Vertlib's *Zwischenstationen* (1999; Adelbert-von-Chamisso-Preis 2001) und Đinh Thị Lĩnh's Essay *Der Traum in der Fremde* (2015; Taiwan's Migrant Literature Awards) wird gezeigt, wie Texte Mobilität, Migrationserinnerungen und Identität erzählen und miteinander verknüpfen: Mobilität schafft die Voraussetzung für Migration, Migration erzeugt Identitätskonflikte, und Identität wird im Zusammenspiel von institutioneller Einordnung und transkulturellem Schreiben immer wieder neu ausgehandelt. Literaturpreise für Migranten sind daher nicht nur symbolische Auszeichnungen, sondern Orte, an denen Autorinnen und Autoren aktiv an Fragen der Zugehörigkeit mitwirken. Mobilität, Migration und Identität bilden somit keinen linearen Ablauf, sondern eine dynamische Wechselbeziehung innerhalb des literarischen Feldes.

Schlagwörter: Migration, Mobilität, Identität, Adelbert-von-Chamisso-Preis, Taiwan Literature Award for Migrants

1. Einleitung

Migration ist zu einem der zentralen kulturellen und literarischen Phänomene der Gegenwartsliteratur geworden. Mobilität, verstanden als räumliche, sprachliche und soziale Bewegung, prägt nicht nur Lebensgeschichten, sondern auch Schreibweisen und Prozesse literarischer Kanonisierung. Literatur entsteht heute in Transit-Zonen, an Schnittstellen zwischen Sprachen und Kulturen.

Mobilität ist im vorliegenden Beitrag jedoch nicht ausschließlich als physische Bewegung über territoriale Grenzen zu verstehen. In Anlehnung an Pierre Bourdieu kann Mobilität auch als Positionsverschiebung im literarischen Feld begriffen werden – als Übergang zwischen Peripherie und Zentrum, zwischen symbolischem Ausschluss und institutioneller Anerkennung. Mobilität bezeichnet somit sowohl geographische als auch soziale und sprachliche Beweglichkeit. Literarische Preise fungieren dabei als Katalysatoren symbolischer Mobilität, indem sie Autor:innen aus marginalisierten Positionen in institutionell legitimierte Räume überführen.

Migration wird hier nicht als einmaliges Ereignis, sondern als andauernder Prozess der Aushandlung von Zugehörigkeit verstanden. Während frühe Diskurse Migration häufig als Defizitmodell behandelten, lässt sich Migration im Sinne transkultureller Theorie als produktiver Zustand kultureller Verflechtung beschreiben (Welsch 2000). Migration erzeugt hybride Räume, in denen Identität nicht fixiert, sondern permanent neu konfiguriert wird.

Identität erscheint dementsprechend nicht als stabile Essenz, sondern als performative Konstruktion im Spannungsfeld von Sprache, Institution und Rezeption. Im literarischen Feld wird Identität nicht nur narrativ erzeugt, sondern institutionell bestätigt oder begrenzt. Preise fungieren daher als Instanzen symbolischer Identitätszuschreibung: Sie ermöglichen Sichtbarkeit, strukturieren jedoch zugleich die Kategorien, innerhalb derer „Migration“ literarisch anerkannt wird.

Seit den 1980er Jahren hat sich im deutschsprachigen Raum ein eigenständiger Diskurs über Migrationsliteratur herausgebildet, der in Deutschland wesentlich durch den Adelbert-von-Chamisso-Preis geprägt wurde. Der Preis schuf einen symbolischen Raum, in dem Autoren nichtdeutscher Muttersprache als Teil der deutschen Literatur anerkannt wurden. Diese institutionelle Rahmung trug dazu bei, kulturelle Diversität sichtbar zu machen, setzte ihr jedoch zugleich normative Grenzen.

Parallel dazu entwickelte sich in Taiwan seit den 2000er Jahren ein neuer literarischer Diskurs über Migration und Zugehörigkeit. Die

Arbeitsmigration aus Südostasien, transnationale Ehen und die zunehmende Globalisierung führten zu einer Diversifizierung der Gesellschaft. Zivilgesellschaftliche wie auch staatliche Akteure, darunter der Taiwan Literature Award for Migrants (seit 2014), setzten sich zunehmend für die Unterstützung migrantischer Schreibweisen ein und trugen damit zur Neubestimmung des Verständnisses taiwanischen Literatur bei.

Ziel dieser Untersuchung ist es, beide Entwicklungen vergleichend zu betrachten. Im Zentrum stehen folgende Fragen: Wie verändern literarische Preise die Repräsentation von Migration? Welche sozialen und symbolischen Mechanismen wirken in der Institutionalisierung von „fremden Stimmen“? Wie lässt sich aus komparativer Perspektive ein transkulturelles Literaturverständnis ableiten?

Methodisch stützt sich die Untersuchung auf Pierre Bourdieus Konzept des literarischen Feldes (1987), auf Wolfgang Welschs Theorie der Transkulturalität (2000) sowie auf Yoko Tawadas Reflexionen zur Exophonie (2003). Yoko Tawadas Konzept der Exophonie bezeichnet das Schreiben außerhalb der eigenen Muttersprache nicht als Verlust, sondern als ästhetische und epistemologische Chance. Exophonie bedeutet für Tawada eine bewusste Distanzierung von den impliziten Bedeutungsstrukturen der Muttersprache. In der Fremdsprache gewinnen Wörter ihre Materialität zurück – ihre visuelle und akustische Dimension tritt hervor. Tawada versteht exophones Schreiben als eine Form permanenter Selbstübersetzung – als „Übersetzung ohne Original“. Identität erscheint hier nicht als Zwischenposition zwischen zwei Sprachen, sondern als kontinuierlicher Prozess sprachlicher Bewegung. Exophonie destabilisiert die Vorstellung, Sprache sei an nationale Identität gebunden. Gerade hier zeigt sich jedoch eine Differenz zu den taiwanischen Literaturpreisen, in denen Übersetzung häufig institutionelle Voraussetzung und nicht poetologisches Experiment ist.

Für den Chamisso-Diskurs bedeutet dies eine Verschiebung: Migration wird nicht mehr primär biographisch definiert, sondern poetologisch. Exophonie stellt damit die Kategorie „Migrationsliteratur“ selbst infrage. Dieser Beitrag gliedert sich in drei Hauptteile: Im ersten Abschnitt werden die Entstehung, Entwicklung und Wirkung des *Adelbert-von-Chamisso-Preises* in Deutschland untersucht. Der zweite Teil beschreibt den Aufbau des literarischen Feldes der Migrantenliteratur in Taiwan. Im dritten Abschnitt werden beide Perspektiven in einer vergleichenden Reflexion zusammengeführt. Durch diese komparatistische Perspektive wird Migration als literarische,

institutionelle und erkenntnistheoretische Kategorie erfahrbar – als Medium kultureller Selbstreflexion und Neukonfiguration.

2. Transkulturelle Mobilität und literarische Identitätsbildung: Der *Adelbert-von-Chamisso-Preis* im Kontext der deutschen Migrationsliteratur

Die Gründung des *Adelbert-von-Chamisso-Preises* 1985 markiert einen Wendepunkt im deutschsprachigen Literaturbetrieb. Getragen von der Robert Bosch Stiftung und initiiert durch Harald Weinrich, sollte der Preis „bedeutende Beiträge zur deutschen Literatur von Autoren nichtdeutscher Muttersprache“ auszeichnen (Esselborn 2004: 317). In einer Zeit, in der die Bundesrepublik noch nicht als Einwanderungsland galt, stellte diese Initiative einen kulturpolitischen Paradigmenwechsel dar: das Fremde als konstitutiven Teil der deutschen Kultur zu begreifen.

In den 1970er Jahren hatten Autoren wie Aras Ören, Rafik Schami oder Franco Biondi¹ die Erfahrungen von Arbeitsmigration literarisch thematisiert. Ihre Texte, zunächst als „Gastarbeiterliteratur“ zugeordnet, verbanden dokumentarische und poetische Elemente und etablierten einen Diskurs der Betroffenheit. Der Chamisso-Preis erhob diese Literatur erstmals in den Kanon und verlieh ihr institutionelle Anerkennung.

2.1. Migration als transkulturelle Spannung und Identitätsstrategie

Die Robert Bosch Stiftung verstand den Preis als Beitrag zur „Völkerverständigung“ (Esselborn 2004: 317). Der doppelte Anspruch – literarische Qualität und soziale Integration – prägte von Beginn an seine Programmatik. Wie Ackermann (1983, 253)² hervorhebt, verband der Preis Förderung mit Integration, was sowohl literarische als auch politische Spannungen erzeugte.

Diese Ambivalenz zeigt sich in den Auswahlkriterien. Ausgezeichnet

¹ Sievers, Wiebke und Vlasta, Sandra. „From the Exclusion of Individual Authors to the Transnationalisation of the Literary Field: Immigrant and Ethnic-Minority Writing in Germany.“ Sievers, W. und Vlasta, S. (ed.) . *Immigrant and Ethnic-Minority Writers since 1945. Fourteen National Contexts in Europe and Beyond*. Leiden: Brill/Rodopi, 2018. pp. 219–258.

² Ackermann (1983: 253) plädiert im Rahmen des von der IDF initiierten Projekts zur Förderung der Ausländerliteratur für die Einrichtung eines „Literaturpreises für deutschsprachige Literatur von Ausländern“. Ziel sei es, die „Ausländerkultur“ unter den Deutschen zu fördern und „Ausländerautoren“ in den deutschen Literaturraum einzubeziehen. Irmgard Ackermann. *In zwei Sprachen leben: Berichte, Erzählungen, Gedichte von Ausländern*. dtv Verlagsgesellschaft, München, pp. 247–257.

werden sollten Werke, die in deutscher Sprache verfasst oder eng mit ihr verbunden waren. Damit wurde Deutsch zur Sprache der Legitimation – zum Medium kultureller Zugehörigkeit. Gleichzeitig entstand die Frage, ob Autoren damit auf eine Berufsrolle als Fremde festgelegt wurden (Mora u. a. 2005, 26).

Zu den Preisträgern gehörten Autorinnen und Autoren wie Aras Ören, Libuše Moníková, Yoko Tawada oder Ilija Trojanow. An ihnen lässt sich gut beobachten, wie sich die Migrationsliteratur im Laufe der Zeit verändert hat. Anfangs standen oft sozialdokumentarische Erfahrungen im Vordergrund – also konkrete Erlebnisse von Migration und Ausgrenzung. Später wurde das Schreiben stärker literarisch und selbstreflexiv. Ein wichtiger Impuls kam von Yoko Tawada mit ihrem Begriff der „Exophonie“³. Damit meint sie das Schreiben in einer Sprache, die nicht die eigene Muttersprache ist. Dieser Begriff wurde in der späteren Chamisso-Debatte (Tawada 2003)⁴ sehr wichtig. Denn er verschob den Fokus: Migrationsliteratur wurde nicht mehr nur als Ausdruck biografischer Erfahrung verstanden, sondern als bewusster Umgang mit Sprache – als ein Schreiben, das Distanz zur eigenen sprachlichen Herkunft schafft und gerade daraus seine literarische Kraft gewinnt.

Migration erscheint im Kontext literarischer Institutionalisierung als eine Form transkulturelle Spannung. Mit transkultureller Spannung ist hier nicht bloß ein Nebeneinander widersprüchlicher Erwartungen gemeint, sondern ein strukturelles Spannungsverhältnis: Einerseits sollen Autoren mit migrantischem Hintergrund literarische Qualität unter Beweis stellen, andererseits wird von ihnen erwartet, dass sie soziale Integrationsprozesse repräsentieren. Diese doppelte Erwartung erzeugt eine paradoxe Positionierung im literarischen Feld.

Im Sinne Bourdieus kann man sagen: Hier geht es um eine besondere Form von Mobilität. Die Autoren bewegen sich nicht nur geografisch zwischen Ländern, sondern auch innerhalb des literarischen Feldes. Sie

³ Simone Fuchslueger. „Die 逃走 aus der 母語 – Flucht aus der Muttersprache: Auf den Spuren der Mehrsprachigkeit im Streben nach Freiheit bei Tawada Yōko.“ *Minikomi. Austrian Journal of Japanese Studies*. Nr. 87, 2018, pp. 11-23.

⁴ Tawada Yoko, ebenfalls Trägerin des Chamisso-Preises, schreibt 2003 in ihrem Essay über „Exophonie“, dass MigrantInnenliteratur in Japan noch nicht als eigene Gattung anerkannt sei. Zwar gebe es viele Autoren mit chinesischen oder koreanischen Wurzeln, doch zählten sie zum Mainstream der japanischsprachigen Literatur und könnten daher nicht als „Minderheiten“ bezeichnet werden. Keiko Hamazaki. „Ende oder Neuanfang? Zum Ende des Chamisso-Preises.“ *Zeitschrift für Germanistik*, 123, 2019, pp. 592-610.

verändern ihre Position, vom Rand in Richtung Zentrum. Dabei wird ihre Identität nicht einfach aus ihrer Biografie abgeleitet. Sie wird vielmehr durch Institutionen mitgeprägt. Der Chamisso-Preis spielt dabei eine wichtige Rolle. Er verschafft Anerkennung, aber er definiert zugleich, unter welcher Kategorie diese Autoren wahrgenommen werden. Identität erscheint hier also nicht als etwas Festes, sondern als etwas, das im literarischen und institutionellen Kontext immer wieder neu zugeschrieben und ausgehandelt wird.

2.2. Institutionelle Mobilität und die Kanonisierung der Migrationsliteratur

Mit der institutionellen Einbindung des Preises in die Bayerische Akademie der Schönen Künste wurde die Migrationsliteratur im deutschen Literaturbetrieb dauerhaft verankert. Lesereihen, Schulprogramme und Publikationen verbreiteten das Bewusstsein für eine Literatur aus der Fremde und in der Fremde (Weigel 1992). Nach Bourdieu (1987) ist das literarische Feld ein Netzwerk von Beziehungen, in dem Anerkennung verteilt wird. Literaturpreise spielen dabei eine Schlüsselrolle: Sie tragen dazu bei, wer gehört wird – und welche Bücher als bedeutend gelten. Der Chamisso-Preis ermöglichte eine besondere Form von Aufstieg im literarischen Betrieb: Autorinnen und Autoren konnten von einer eher randständigen Position stärker ins Zentrum rücken. Gleichzeitig entstand aber auch ein eigener Bereich, in dem „Migrationsliteratur“ als spezielle Kategorie geführt wurde. Es gab also eine doppelte Bewegung: Einerseits Integration und größere Sichtbarkeit, andererseits eine gewisse Abgrenzung. Genau in dieser Spannung zwischen Anerkennung und Markierung liegt die strukturelle Ambivalenz des Preises.

René Kegelmann (Kegelmann 2010: 13) beschreibt den Adelbert-von-Chamisso-Preis als ambivalent. Einerseits war er ein wichtiger Türöffner. Viele Autorinnen und Autoren mit Migrantischem Hintergrund wurden durch den Preis erstmals im deutschen Literaturbetrieb sichtbar. Sie bekamen Aufmerksamkeit, Rezensionen und bessere Publikationschancen. Andererseits brachte der Preis auch ein Etikett mit sich. Da er ausdrücklich „Autoren nichtdeutscher Muttersprache“ auszeichnete, wurden ihre Werke häufig zuerst als Migrationsliteratur gelesen. Das heißt: Die Herkunft stand im Vordergrund, nicht unbedingt die literarische Form oder Ästhetik. So entstand innerhalb der deutschen Literatur ein eigenes Teilfeld. Das „Fremde“ war nun nicht mehr ausgeschlossen, aber es blieb als besondere Kategorie markiert. Genau darin liegt die paradoxe Situation: Die Integration der „Anderen“ setzte weiterhin ein „Eigenes“ voraus, an

dem sie gemessen wurden. Der Preis ermöglichte Anerkennung – bestätigte aber zugleich die bestehenden literarischen Normen.

In den 1990er Jahren verschob sich der Diskurs von „Gastarbeiterliteratur“ zu „interkultureller Literatur“. Die zweite und dritte Generation, z.B. Zafer Şenocak und Feridun Zaimoğlu,⁵ löste sich vom Integrationsparadigma und thematisierte Hybridität, Jugendsprache und kulturelle Zwischenräume. Zaimoğlu „Kanak Sprak“ (1995)⁶ formulierte eine Selbstbestimmung gegen die Anpassungsanforderung. Der nachfolgende Diskurs über „postmigrantische Literatur“ (Hamazaki 2019) spiegelt die Transformation des deutschen Selbstverständnisses wider. Als die Robert Bosch Stiftung 2016 die Einstellung des Preises mit der Begründung verkündete, die Integration sei „vollendet“, entfachte sich eine breite Debatte über die Frage, ob Migrationsliteratur noch eine Sonderkategorie sein sollte. Viele Preisträger kritisierten dies als verfrüht (Trojanow/Oliver 2016).⁷ 2017 wurde der *Chamisso-Preis* zum letzten Mal vergeben. Der Nachfolgepreis „Chamisso-Preis / Hellerau“ (seit 2018) knüpft an die Tradition des ehemaligen *Adelbert-von-Chamisso-Preises* an und transformiert dessen kulturpolitisches Erbe, indem Migration nicht länger als Randphänomen, sondern als integraler Bestandteil literarischer Produktion und gesellschaftlicher Realität verstanden wird. Damit verlagert sich der Fokus von Integration auf Transkulturalität (Richter 2017: 432).⁸ Das Deutsche fungiert zunehmend als Kontakt- und Vermittlungssprache innerhalb einer transkulturell geprägten, pluralen Literaturlandschaft.

3. Taiwan: Entstehung und Kanonisierung der MigrantInnenliteratur

Seit der Aufhebung des Kriegsrechts 1987 hat sich Taiwan von einem autoritären Nationalstaat zu einer pluralistischen Demokratie entwickelt.

⁵ Nikolina Rosić. Deutsch- türkische Literatur: Emine Sevgi Özdamar und Feridun Zaimoglu. Diplomarbeit. Universität Wien, 2010. <https://files.core.ac.uk/download/11591580.pdf>.

⁶ Feridun Zaimoglu. *Kanak Sprak*. Rotbuch, Hamburg 1995.

⁷ Stefan Kister. „Chamisso-Preis wird eingestellt. Klassenziel erreicht – ohne Auszeichnung“. *Stuttgarter Zeitung*, 20.9.2016. <https://reurl.cc/oKgmZQ>

⁸ Sandra Richter (2017) beschreibt in ihrer *Weltgeschichte der deutschsprachigen Literatur* die Wechselwirkungen zwischen deutscher und internationaler Literatur. Im Kapitel „Nach 1989“ zeigt sie, wie sich interkulturelle, transnationale und mehrsprachige Schreibweisen im Literaturbetrieb etabliert haben. Sandra Richter: *Eine Weltgeschichte der deutschsprachigen Literatur*. München, C. Bertelsmann, 2017, pp. 431-466.

Dieser Transformationsprozess ging mit einer tiefgreifenden Neustrukturierung der Gesellschaft einher. Die Globalisierung und die Liberalisierung des Arbeitsmarktes führten dazu, dass mehr als eine halbe Million Arbeitsmigranten aus Vietnam, Indonesien, den Philippinen und Thailand nach Taiwan kamen (Zhang Zhixin 2020).⁹ Zusätzlich lebten Hunderttausende „New Immigrant“¹⁰ aus transnationalen Ehen auf der Insel.¹¹

Diese Zuwanderung veränderte die ethnisch-sprachliche Struktur Taiwans grundlegend. Während das Mandarin in der Nachkriegszeit als einzige Bildungs- und Literatursprache dominierte, entstand nun ein mehrsprachiges, transkulturelles Alltagsleben. Dennoch blieben migrantische Stimmen lange aus dem literarischen Diskurs ausgeschlossen. Wie Song Jiayu (2016)¹² festhält, konzentrierte sich die taiwanische Literaturgeschichte auf die vier „Hauptgruppen“ – Hoklo, Hakka, Indigene und Festlandchinesen – während südasiatische Schriftsteller weitgehend unsichtbar blieben.

Die Frage, wie Migranten ihre Erfahrungen literarisch artikulieren, wurde erst im 21. Jahrhundert systematisch in den Blick genommen. Dabei zeigt sich eine parallele Bewegung zur deutschen Entwicklung: Erst gesellschaftliche Pluralisierung ermöglicht literarische Anerkennung. Während in Deutschland sprachliche Aneignung als Medium der Integration fungierte, bildete in Taiwan die Praxis der Übersetzung die entscheidende Voraussetzung kultureller Sichtbarkeit.

⁹ 張鄧忻 (Zhang Zhixin): 《重寫與對話：台灣新移民書寫之研究 (2004-2015)》 (*Rewriting and Dialogue. A Study on New Immigrant Writing in Taiwan 2004/2015*) · 台北 · 國立國父紀念館 · 2020 年。

¹⁰ 中華民國內政部移民署。外籍配偶人數與大陸-含港澳-配偶人數按證件分 (114.9) 。 <https://reurl.cc/9brk2x> (瀏覽日期：2025.10.15)

¹¹ 根據勞動部統計，截至民國 112 年 10 月，在台移工人數高達 75 萬人，是僅次於閩南人、客家人、外省人的第四大群體。但大多數台灣人對於移工的認識依舊生疏、淺薄，就如同很少人知道，緊鄰人來人往的台北車站有條印尼街。 <https://www.verse.com.tw/article/taiwan-literature-award-for-migrants> (瀏覽日期：2025.10.15)

¹² 宋家瑜 (Song Jiayu): 《台灣移工文學場域的生成：以文學獎為例》。新竹 · 國立清華大學碩士學位論文 · 2016 年。

3.1. Von der Zeitung zum Preis: Mediale Räume migrantischer Mobilität und Artikulation

Einen Wendepunkt stellte die Gründung der mehrsprachigen Zeitung *Si Fang Bao* (四方報 / The Four Way Voice)¹³ im Jahr 2006 dar, die von Arbeitern mit Migrantischem Hintergrund herausgegeben wurde und orientierte sich an Paulo Freires Konzept der „Befreiung durch Sprache“¹⁴. Sie entwickelte sich im Kontext der durch Arbeitsmigration geprägten gesellschaftlichen Umbrüche und wurde in mehreren Sprachen publiziert, darunter Vietnamesisch, Indonesisch, Tagalog, Englisch und Chinesisch. Damit entstand erstmals ein öffentliches Forum, in dem migrantische Erfahrungen nicht nur sozial, sondern literarisch kommuniziert wurden (Wu Ting-Kuan 2020: 21 f.)¹⁵.

Die Texte wie Gedichte, Briefe und Kurzprosa wurden oft von ehrenamtlichen Redakteuren übersetzt und redaktionell standardisiert. Übersetzung war hier nicht nur linguistische Übertragung, sondern ein symbolischer Akt der Anerkennung. Sie vermittelte zwischen den Sprachen, vereinheitlichte aber zugleich Differenz. Dadurch entstand ein „Feld“ (Bourdieu 1987)¹⁶, in dem kulturelles Kapital durch Verständlichkeit reguliert wurde.

Nach der Einstellung der Zeitung *Si Fang Bao* im Jahre 2016 verlagerte sich die migrantische Öffentlichkeit ins Digitale. Facebook-Gruppen, Blogs und Online-Magazine übernahmen die Funktion von Erinnerungsarchiven und Selbstrepräsentation.

¹³ 越南文《四方報》(Si Fang Bao) 於 2006 年創刊，之後陸續於 2008 年發行泰文報；2011 印尼、菲律賓與柬埔寨文報；2015 年發行緬甸文報。

¹⁴ 潘云薇：四方報守護新住民、移工最真實的聲音。2014 年 5 月，第 113 期，pp. 28-33. <https://reurl.cc/laROyj> (瀏覽日期：2025.10.15)

¹⁵ 吳庭寬 (Wu Ting-Kuan)：〈聲音的譯介·東南亞移民 / 工書寫與出版觀察〉·《臺灣出版與閱讀》，109 年第 2 期 (總號第 10 期)，民國 109 年 6 月(2020.6)，國家圖書館，頁 20-29。

¹⁶ Zur Analyse des deutschen Literaturbetriebs und der Rolle des Chamisso-Preises als institutionellem Motor eines neuen Kanons wird die Foucault'sche Diskurstheorie mit Bourdieus Feldtheorie verbunden. Letztere, entwickelt in *Die feinen Unterschiede* (1987) und erweitert in *Die Regeln der Kunst* (2001), ermöglicht eine präzise Untersuchung der literarischen Machtstrukturen. Pierre Bourdieu. *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteils kraft*. Übers. von Bernd Schwibs und Achim Russer. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1987; frz. *La Distinction. Critique sociale du jugement*, 1979; Pierre Bourdieu. *Die Regeln der Kunst: Genese und Struktur des literarischen Feldes*. Übers. von Bernd Schwibs und Achim Russer. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2001; frz. *Les règles de l'art. Genèse et structure du champ littéraire*, 1992.

3.2. Institutionalisierung und Migration: Literaturpreise als Instanzen kultureller Identitätsbildung

Die staatlich unterstützte Förderung begann früh mit dem *Foreign Workers' Poetry and Essay Contest* (外勞詩文比賽 2001)¹⁷. Dieser Wettbewerb des Taipei City Department of Labor ermöglichte Migranten, eigene Gedichte und Essays einzureichen, die anschließend in mehrsprachigen Anthologien veröffentlicht wurden.¹⁸ Der Anspruch, „den Stimmlosen eine Stimme zu geben“, war pädagogisch und sozialpolitisch motiviert (Wu Ting-Kuan 2020: 20). Doch die institutionelle und sprachliche Filterung der Texte führte dazu, dass literarische Selbst- und Fremdbilder ineinandergriffen.

Einen entscheidenden Impuls brachte 2014 die Einrichtung des *Taiwan Literature Award for Migrants* (臺灣移民工文學獎)¹⁹ durch zivilgesellschaftliche Gruppen. Dieser Preis förderte autobiographisches und fiktionales Schreiben in mehreren Sprachen und setzte Migration als literarisches Thema in den Mittelpunkt. In den jährlichen Anthologien – *Flow* (2015), *Voyage* (2016), *Light* (2017), *Crossing* (2018), *Life* (2019) – entwickelte sich eine neue Form transnationaler Erzählliteratur.²⁰

Parallel entstand 2018 der *New Resident Literature Award* (新住民文學獎) der Stadt Neu-Taipeh, der sich an Ehepartnern und deren Familien richtet. Die Sammelbände *Die Blumen am Abgrund* (懸崖上的花)

¹⁷ 張正 (Zhang Zheng): 一個文學獎的生與死: 告別移民工文學獎 · 2020. <https://opinion.cw.com.tw/blog/profile/91/article/10068> (瀏覽日期: 2025.10.15)

¹⁸ 臺北市政府勞動局(2010): 臺北 · 請再聽我說! 第十屆外籍勞工詩文選集 (Taipei, Please Listen to Me Again!). 臺北市政府勞工局 · 臺北。(瀏覽日期: 2025.10.15)

¹⁹ 「這不僅是替他們(移民工)紀錄,也是為台灣紀錄。」移民工文學獎的英文名為「Taiwan Literature Award for Migrants」能推敲其企圖,「這些人是台灣的一部分,他們的文學作品也算是台灣文學。我們想『攪亂』台灣文學的概念。」<https://www.verse.com.tw/article/taiwan-literature-award-for-migrants> (瀏覽日期: 2025.10.15)

²⁰ Die Sammelbände dokumentieren die Entstehung eines neuen literarischen Raums im Spannungsfeld zwischen Dokumentation und Fiktion. Viele Autoren thematisieren darin nicht nur Ausbeutung, sondern auch Prozesse der Emanzipation: „Schreiben bringt mich zu Menschen, die mich verstehen.“ 曾婷瑄 · 【第三屆移民工文學獎搶先訪】首獎得主王磊 Justto: 寫作是雙腳 · 帶我遊歷未知 · 移人 (Migrants' Park) · (2016.8.3) · 網址: <https://mpark.news/2016/08/03/1042> (瀏覽日期: 2025.10.15)

²¹ vereinen Texte in Mandarin und Muttersprachen der Autoren und repräsentieren einen staatlich geförderten Diskurs der „Neusiedlerliteratur“.

Diese beiden Preise, einer zivilgesellschaftlich, der andere staatlich getragen, trugen wesentlich dazu bei, migrantische Stimmen dauerhaft im literarischen Diskurs Taiwans zu verankern. Sie boten nicht nur Publikationsmöglichkeiten, sondern schufen wiederkehrende Foren der Sichtbarkeit und Anerkennung. Viele Autorinnen und Autoren erhielten durch die Auszeichnungen erstmals öffentliche Aufmerksamkeit, Lesungsmöglichkeiten und mediale Präsenz. Zugleich prägten die Preise thematische und sprachliche Entwicklungen der Migrantenliteratur. Mehrsprachigkeit wurde explizit gefördert, autobiographisches Schreiben erhielt institutionelle Legitimation, und Migration etablierte sich als eigenständiges literarisches Thema. Vor diesem Hintergrund kann davon gesprochen werden, dass die beiden Literaturpreise ein institutionelles Gerüst der taiwanischen Migrantenliteratur bildeten, da sie maßgeblich zur strukturellen Stabilisierung und öffentlichen Anerkennung dieses literarischen Feldes beitrugen. Diese beiden Preise, einer zivilgesellschaftlich, der andere staatlich getragen, bilden gemeinsam das institutionelle Gerüst der taiwanischen Migrantenliteratur. So zeigen sich Literaturpreise nicht nur als organisatorische Plattformen, sondern als zentrale Schnittstellen von Mobilität, Migration und Identitätsbildung im zeitgenössischen taiwanischen Literaturdiskurs.

3.3. Didaktische Vorfelder und literarische Institutionalisierung

Schreibwerkstätten wie *Die Geschichte meiner Mutter erzählen* (說媽媽的故事 - 新住民子女文學創作工坊 · 2016) oder *Empowerment zum Verfassen von Lebensgeschichten* (新住民撰寫生活文化故事培力課程 · 2018) entstanden nicht isoliert von der Preislandschaft, sondern standen in engem Zusammenhang mit Publikations- und Wettbewerbsstrukturen. Viele der dort verfassten Texte wurden später in Anthologien aufgenommen oder bei Literaturpreisen eingereicht. Didaktische Programme fungierten somit als Rekrutierungs- und Vorbereitungsräume für das literarische Feld. Wenn Wu Ting-Kuan (2020: 25f.) in diesem Zusammenhang von einer „didaktischen Kanonisierung“ spricht, meint

²¹ 吳妮臻等:《懸崖上的花: 新住民文學獎得獎作品集》。遠景出版事業有限公司·台北·2019。

dies nicht, dass Unterrichtstexte im engeren Sinne kanonisiert werden. Vielmehr werden bestimmte narrative Muster, etwa Familiengeschichte, Opfererfahrung oder Integrationsbereitschaft, im Rahmen pädagogischer Programme bevorzugt vermittelt und durch Preisverleihungen sowie Publikationen institutionell legitimiert. Kanonisiert wird also nicht das Lernformat, sondern ein spezifischer thematischer Erwartungshorizont, der aus didaktischen Kontexten hervorgeht und im literarischen Feld Anerkennung findet.

Diese Projekte verbanden pädagogische Zielsetzungen mit literarischem Anspruch. Sie ermöglichten vielen Frauen aus Vietnam oder Indonesien erste Veröffentlichungen, setzten jedoch zugleich implizite thematische Rahmungen, vorzugsweise Familienerzählungen, Erfahrungen von Verletzlichkeit oder Narrative der Dankbarkeit. Parallel dazu entstanden informelle Literaturkreise, häufig von indonesischen Migranten initiiert, die Lesungen, Online-Publikationen und Übersetzungsgruppen organisierten. Diese Initiativen betonten Autonomie, Mehrsprachigkeit und kollektive Solidarität.

Die zweite Generation, die in Taiwan aufgewachsen ist, schreibt häufig zweisprachig und bewegt sich jenseits binärer Identitätsmodelle, wie Chen You-tsin (陳又津) oder Wu Meina (巫美娜). Ihre Texte entstehen nicht primär im didaktischen Kontext, sondern markieren eine Verschiebung von pädagogisch gerahmter Selbstrepräsentation zu literarischer Selbstpositionierung.

Die Entwicklung der Migrantenliteratur in Taiwan lässt sich daher als ein mehrstufiger Institutionalisierungsprozess beschreiben. Didaktische Programme fungieren als Einstiegsebene, Literaturpreise als Selektions- und Legitimationsinstanzen. Das daraus entstehende Gefüge aus Workshops, Preisen, Medien und Übersetzungsnetzwerken strukturiert die literarische Sichtbarkeit migrantischer Stimmen. Von einer „didaktischen Rahmung“ kann insofern nur für jene Texte gesprochen werden, die im Kontext solcher Programme entstehen und in die Preisstrukturen überführt werden – nicht jedoch für das literarische Feld insgesamt.

Im Unterschied zur deutschen Entwicklung, die stärker auf ästhetische Integration im literarischen Feld zielt, steht in Taiwan die pädagogisch vermittelte Zugänglichkeit im Vordergrund. Beide Modelle zeigen, dass Institutionalisierung stets Anerkennung und Begrenzung zugleich bedeutet.

In diesem Zusammenspiel von didaktischer Vorbereitung und literarischer Preisstruktur wird Mobilität nicht nur als geografische

Bewegung, sondern als institutionell gerahmte Verschiebung im literarischen Feld sichtbar, in der Migration erzählbar gemacht und Identität diskursiv ausgehandelt wird.

4. Fallbeispiele: Vladimir Vertlib's *Zwischenstationen* und Đinh Thị Lĩnh's (丁氏領) *Der Traum in der Fremde*

Um die Besonderheiten der beiden Preise zu veranschaulichen, sollen im Folgenden zwei PreisträgerInnen und ihre Werke näher vorgestellt werden.

4.1. Mobilität, Migration und Identitätsbildung in Vladimir Vertlib's *Zwischenstationen*

Vladimir Vertlib, ein in Russland geborener und in Salzburg lebender Schriftsteller, erhielt 2001 den Förderpreis zum Adelbert-von-Chamisso-Preis. Vertlib ist für seine literarische Auseinandersetzung mit Migration, Identität und jüdischem Leben bekannt. Das literarische Werk von Vladimir Vertlib steht paradigmatisch für eine Literatur der Migration, in der Mobilität nicht als Ausdruck von Freiheit, sondern als existenzielle Zwangsbedingung erfahren wird. Besonders deutlich tritt diese Konstellation in seinem Roman *Zwischenstationen* (1999) hervor, der die autobiographisch geprägte Odyssee einer russisch-jüdischen Familie schildert und damit zentrale Fragen nach Zugehörigkeit, Identitätsbildung und Heimatlosigkeit verhandelt.

Die im Roman dargestellte Mobilität ist keine freiwillige Bewegung zwischen Kulturen, sondern Resultat politischer Restriktionen, antisemitischer Ausgrenzung und institutioneller Willkür. Die wiederholten Ortswechsel, von der Sowjetunion über Israel, Österreich, Italien, die Niederlande bis in die USA und schließlich zurück nach Österreich, verdeutlichen eine Existenz im permanenten Transit. Der Titel „Zwischenstationen“ verweist dabei programmatisch auf einen Lebenszustand des Vorläufigen, in dem kein Ort als endgültiges Ankommen erfahrbar wird. Mobilität fungiert somit weniger als Möglichkeit der Selbstentfaltung denn als Struktur des Verlusts und der Erschöpfung.

Migration erscheint bei Vertlib zugleich als individuelles wie kollektives Erfahrungsmuster. Die Familie bleibt namenlos, wodurch ihre Geschichte exemplarischen Charakter annimmt. Der Roman thematisiert bürokratische Hürden, prekäre Aufenthaltsbedingungen und soziale Marginalisierung und macht sichtbar, wie Migrationserfahrungen durch permanente Unsicherheit und Abhängigkeit geprägt sind. Besonders der

Vater verkörpert den Konflikt zwischen ideologischer Hoffnung, etwa in Bezug auf den Zionismus oder das Land der unbegrenzten Möglichkeiten und der wiederholten Desillusionierung angesichts realer gesellschaftlicher Bedingungen.

Im Zentrum der Identitätsproblematik steht die Perspektive des Kindes, das den Orts- und Sprachwechseln weitgehend passiv ausgeliefert ist. Identität wird nicht als stabile, national oder kulturell eindeutig bestimmbare Kategorie entworfen, sondern als fragmentierter Prozess, der sich im Spannungsfeld mehrerer Sprachen, Kulturen und Erinnerungsräume vollzieht. Die im Text präsente Mehrsprachigkeit, Russisch, Hebräisch, Deutsch, Englisch sowie weitere Sprachfragmente, spiegelt diese Zerrissenheit wider und unterläuft Vorstellungen homogener kultureller Zugehörigkeit. Vertlib zeigt damit, dass Migration binäre Oppositionen wie „Eigenes“ und „Fremdes“ nachhaltig destabilisiert.

Insgesamt lässt sich *Zwischenstationen* als ein Schlüsseltext postmigrantischer Literatur lesen, in der Mobilität, Migration und Identität untrennbar miteinander verknüpft sind. Vertlibs Schreiben macht deutlich, dass Identität unter Migrationsbedingungen weniger im Ankommen als vielmehr im Aushalten des Dazwischen entsteht – in einem Zustand, der von Verlust, Anpassung und der Suche nach narrativer Selbstverortung geprägt ist.

4.2. Mobilität, Migration und Identitätskonstruktion in *Der Traum in der Fremde*

Nach statistischen Angaben der Regierung Taiwan leben mittlerweile über eine Million Menschen aus Südostasien aufgrund von Eheschließung, Studium oder Erwerbstätigkeit in Taiwan. Von diesen stellen vietnamesische Staatsangehörige mit über dreißig Prozent, nahezu 400.000 Personen, die größte Gruppe dar und sind zu einem wichtigen Bestandteil der taiwanischen Gesellschaft geworden.²² (Lin, Yin-Hsiang 2024: 3f.)

Der „*Taiwan Literature Award for Migrants*“ eröffnet diesen südostasiatischen Migrantengruppen die Möglichkeit, in ihrer jeweiligen Muttersprache literarisch zu schreiben und ihre Stimmen in die taiwanische Gesellschaft einzubringen. Die folgende Analyse nimmt daher

²² 林盈翔 (Lin, Yin-Hsiang): 在臺灣的越南文學 - 論〈他鄉之夢〉·《國立彰化師範大學文學院學報》30 期 (2024 / 11) · pp. 43-56。

den mit dem ersten Preis ausgezeichneten Text *Der Traum in der Fremde* (Giấc mơ nơi xứ người 他鄉之夢) der vietnamesischen Autorin Đinh Thị Lĩnh (丁氏領) als Untersuchungsgegenstand.

Der preisgekrönte Text *Der Traum in der Fremde* (2015)²³ lässt sich als paradigmatisches Beispiel literarischer Selbstverortung im Kontext südostasiatischer Arbeitsmigration nach Taiwan lesen. Im Zentrum steht die autobiographisch geprägte Erzählung einer vietnamesischen Migrantin, deren Mobilität nicht als freiwillige Selbstverwirklichung, sondern als ökonomisch erzwungene Notwendigkeit erscheint. Migration wird hier als biographischer Bruch inszeniert, der sowohl soziale Positionierung als auch Identitätsbildung nachhaltig transformiert.

Die Ausreise der Protagonistin nach Taiwan erfolgt nicht aus individuellem Wunsch nach transnationaler Erfahrung, sondern unter dem Druck familiärer Verschuldung und gesundheitlicher Krisen. Mobilität fungiert zunächst als Überlebensstrategie. Zugleich wird deutlich, dass diese Bewegung neue Abhängigkeiten erzeugt: Vermittlungsgebühren, Arbeitsverträge, ökonomische Prekarität. Die Erzählerin bleibt in einem strukturellen Spannungsfeld zwischen Hoffnung auf sozialen Aufstieg und realer Einschränkung von Handlungsspielräumen. Migration erscheint somit ambivalent: als Möglichkeit und als Gefährdung zugleich.

Ein zentraler Aspekt des Textes ist die Verflechtung von Migration und emotionaler Bindung. Die Beziehung zum Geliebten – zunächst als Projekt einer gemeinsamen Zukunft imaginiert – zerbricht unter den Bedingungen räumlicher Distanz. Hier wird Mobilität zur Belastungsprobe für Intimität. Die spätere Heirat mit einem taiwanischen Mann ist weniger romantische Entscheidung als strategischer Versuch, Aufenthaltssicherheit und ökonomische Stabilität zu gewinnen. Ehe wird zur migrationspolitischen Ressource. Die daraus resultierende Identität als „vietnamesische Braut“ markiert jedoch eine neue Form der Marginalisierung: kulturelle Fremdheit, sprachliche Isolation und soziale Abwertung strukturieren die Erfahrung im Aufnahmeland. Identität wird hier nicht stabil, sondern prekär und relational ausgehandelt.

Der Text macht deutlich, dass Mobilität geschlechtsspezifisch codiert ist. Als Arbeitsmigrantin, Ehefrau und Mutter bewegt sich die Erzählerin innerhalb multipler Abhängigkeitsverhältnisse. Die Erfahrung häuslicher

²³ 東南亞移民工 (作者)·楊玉鶯等 (譯者):《流: 移動的生命力·浪潮中的臺灣第一二屆移民工文學獎得獎作品集》。四方文創股份有限公司。2016。pp.22-35。

Gewalt und ökonomischer Kontrolle verweist auf strukturelle Machtasymmetrien, die durch den Migrationsstatus zusätzlich verstärkt werden.

Zugleich artikuliert der Text eine Form von Resilienz. Trotz Diskriminierung und emotionaler Verletzungen entwickelt die Erzählerin eine Zukunftsperspektive, die stark an transnationale Verantwortung gebunden bleibt: die Unterstützung der Mutter in Vietnam und die Sicherung der Zukunft des Kindes.

Bemerkenswert ist die doppelte Verortung der Erzählerin. Taiwan erscheint sowohl als Ort der Enttäuschung als auch als Raum möglicher Zukunft. Vietnam bleibt emotionaler Bezugspunkt und moralische Instanz – verkörpert in den Worten der Mutter.

Identität entsteht somit in einem transnationalen Zwischenraum: weder vollständig integriert noch ausschließlich rückgebunden an das Herkunftsland. Migration wird zum permanenten Aushandlungsprozess zwischen Zugehörigkeit, Anpassung und innerer Distanz. Im Kontext des Literaturpreises erhält der Text eine zusätzliche Dimension: Die narrative Selbstbeschreibung wird zur Form symbolischer Teilhabe. Indem die Erzählerin ihre Geschichte artikuliert, überschreitet sie die Position des „Objekts“ migrationspolitischer Diskurse und wird zum sprechenden Subjekt. Das literarische Erzählen fungiert somit als Identitätsarbeit. Mobilität wird nicht nur erlebt, sondern narrativ verarbeitet und in ein kohärentes Lebensnarrativ überführt.

„*Der Traum in der Fremde*“ zeigt, dass Mobilität weit über geographische Bewegung hinausgeht. Migration erzeugt: biographische Brüche, neue Abhängigkeiten, hybride Zugehörigkeiten, geschlechtsspezifische Benachteiligungen und zugleich Formen transnationaler Handlungsfähigkeit. Identität erscheint hier als dynamischer, konflikthafter Prozess, als fortwährende Balance zwischen Hoffnung und Enttäuschung, Anpassung und Selbstbehauptung.

5. Vergleichende Analyse und Schlussfolgerung

Die deutsche Migrationsliteratur ist historisch eng mit Arbeitsmigration und politischem Exil verbunden. Viele Autorinnen und Autoren kamen im Kontext der sogenannten „Gastarbeiter“-Migration oder als politisch Verfolgte nach Deutschland und begannen ihre literarische Tätigkeit aus einer Position relativer Unsichtbarkeit. In Taiwan hingegen entwickelte sich Literatur im Kontext von Migration vor allem aus temporärer Arbeitsmigration aus Südostasien sowie aus transnationalen Ehen. Die gesellschaftlichen Ausgangsbedingungen unterscheiden sich somit

deutlich. Gemeinsam ist beiden Kontexten jedoch, dass Schreibende mit Migrationserfahrung zunächst am Rand des literarischen Feldes positioniert waren.

Literaturpreise reagierten auf diese strukturelle Marginalisierung, indem sie institutionelle Sichtbarkeit ermöglichten. Statt von einer einfachen Gegenüberstellung von „Integration versus Marginalisierung“ zu sprechen, erscheint es präziser, von unterschiedlichen Formen institutioneller Einbindung zu sprechen. In Deutschland zielte insbesondere der Adelbert-von-Chamisso-Preis darauf ab, Autorinnen und Autoren mit migrantischem Hintergrund ästhetisch in das literarische Feld zu integrieren. Ihre Werke sollten als gleichrangiger Bestandteil der deutschsprachigen Literatur anerkannt werden, nicht als Sonderkategorie, sondern als literarisch autonome Beiträge.

In Taiwan hingegen stehen bei Literaturpreisen stärker gesellschaftliche Vermittlungsfunktionen im Vordergrund. Literatur fungiert hier häufig als Medium sozialer Verständigung: Sie soll Brücken schlagen, interkulturelles Verständnis fördern und Integrationsprozesse begleiten. Beide Systeme reagieren somit auf Marginalisierung, jedoch nach unterschiedlichen Kriterien der Auswahl und Anerkennung.

Während sich der deutsche Chamisso-Diskurs im Laufe der Zeit zunehmend in Richtung literarischer Autonomie entwickelte – bis hin zur Auflösung des Preises mit dem Argument, Literatur mit Migrationsbezug sei im literarischen Mainstream angekommen, bleibt in Taiwan die gesellschaftliche Vermittlungsdimension stärker akzentuiert. Dies bedeutet jedoch keine qualitative Differenz literarischer Anspruchsniveaus, sondern verweist auf unterschiedliche institutionelle Rahmungen.

Wenn in diesem Zusammenhang von einer „moralisch normierten Emotionsökonomie“ die Rede ist, so bezeichnet dies keinen moralischen Maßstab zur Bewertung einzelner Texte. Gemeint ist vielmehr ein institutionell erzeugter Erwartungshorizont. Narrative Affekte wie Leidensgeschichten, Dankbarkeit oder Integrationsbereitschaft besitzen tendenziell höhere Publikations- und Auszeichnungschancen, weil sie mit gesellschaftspolitischen Zielsetzungen kompatibel erscheinen. Emotionen fungieren damit als implizite Selektionskriterien innerhalb eines geförderten Literaturfeldes. Sie sind nicht vorgeschrieben, strukturieren jedoch, was als typische oder repräsentative Migrationsgeschichte wahrgenommen wird.

Auch der Terminus „Exophonie“ verlangt eine differenzierte Betrachtung. In Deutschland, etwa im Werk Yoko Tawadas, bezeichnet

Exophonie eine bewusste poetologische Strategie: Das Schreiben in einer nicht-muttersprachlichen Sprache wird selbst zum ästhetischen Verfahren. Sprache wird reflektiert, verfremdet, gebrochen; Mehrsprachigkeit erscheint als literarisches Experiment und als Form poetischer Selbstpositionierung.

Im taiwanischen Kontext ist Mehrsprachigkeit institutionell anders organisiert. Viele Texte entstehen zunächst in Herkunftssprachen wie Vietnamesisch oder Indonesisch und werden anschließend ins Chinesische übersetzt, um ein breiteres Publikum zu erreichen. Mehrsprachigkeit erscheint hier weniger als poetologisches Experiment denn als Vermittlungs- und Übersetzungsprozess. Dies stellt die literarische Qualität exophoner Texte in keiner Weise infrage; vielmehr verschiebt sich der Akzent von poetologischer Reflexion hin zu gesellschaftlicher Zugänglichkeit.

Wenn im Folgenden von „Mobilität“ gesprochen wird, ist damit nicht nur die physische Bewegung über Staatsgrenzen hinweg gemeint. Mobilität bezeichnet eine doppelte Dynamik: zum einen geographische und soziale Migration, zum anderen symbolische Positionsverschiebungen im literarischen Feld. Autorinnen und Autoren bewegen sich nicht nur zwischen Ländern, sondern auch zwischen Peripherie und Zentrum, zwischen Unsichtbarkeit und Anerkennung. Literatur ist in diesem Sinne „nach Mobilität organisiert“. Produktions-, Publikations- und Rezeptionsbedingungen sind transnational strukturiert. Das Motiv des Unterwegsseins fungiert nicht bloß als biographisches Detail, sondern als narrative Struktur. Figuren befinden sich zwischen Sprachen, Orten und kulturellen Zugehörigkeiten. Identität entsteht nicht aus Stabilität, sondern aus Übergängen und Aushandlungsprozessen. Literaturpreise spielen in diesem Gefüge eine zentrale Rolle. Sie entscheiden mit darüber, welche Stimmen als repräsentativ erscheinen und welche Narrative gesellschaftliche Relevanz erhalten. Von kultureller Innovation kann gesprochen werden, wenn neue ästhetische Formen, hybride Identitätsmodelle oder mehrsprachige Schreibweisen institutionell anerkannt und dauerhaft in das literarische Feld integriert werden.

Sowohl in Deutschland als auch in Taiwan zeigt sich dabei ein Wechselspiel von Öffnung und Begrenzung. Institutionen ermöglichen Sichtbarkeit, schaffen Publikationsräume und verleihen symbolische Anerkennung. Zugleich definieren sie die Bedingungen, unter denen Texte lesbar und legitim erscheinen. Migration wird dadurch zugleich als sozialer Prozess und als literarische Selbstreflexion verhandelt. Literaturpreise konstruieren kulturelle Zugehörigkeit, können sie jedoch

nicht vollständig kontrollieren. Transkulturelle Schreibweisen verschieben kontinuierlich die Grenzen dessen, was als nationale Literatur gilt. Migration erweist sich somit nicht als Randphänomen, sondern als strukturierendes Moment literarischer Produktion.

Der Vergleich macht deutlich, dass Deutschland und Taiwan unterschiedliche Modelle institutioneller Strukturierung ausgebildet haben. Während Deutschland über Jahre hinweg auf die literarisch-ästhetische Integration Autorschaft mit Migrantischem Hintergrund setzte, liegt in Taiwan der Schwerpunkt eher auf sozialer Vermittlung. Beide Modelle zeigen jedoch, dass Migration im Kern moderner Literatur verhandelt wird. Literatur erscheint so als Reflexionsraum gesellschaftlicher Mobilität. Migration fungiert als narrative Energie, Identität als dynamische Konstellation zwischen institutioneller Zuschreibung und poetischer Selbstpositionierung. Mobilität ist damit nicht nur Thema, sondern ein grundlegendes Organisationsprinzip des literarischen Feldes selbst.

Literaturverzeichnis

- 中華民國內政部移民署。「外籍配偶人數與大陸-含港澳-配偶人數按證件分(114.9).」 <https://reurl.cc/9brk2x> (瀏覽日期: 2025.10.15)
- 宋家瑜(Song Jiayu)。「台灣移工文學場域的生成:以文學獎為例」, 2016。國立清華大學, 碩士學位論文。
- 宋家瑜(Song Jiayu)。「打破「新二代書寫」的想像:專訪《天使與黑色翅膀》作者巫美娜」, 移人(*Migrants' Park*)·(2018.8.19)。網址: <https://mpark.news/2018/08/19/4633/> (瀏覽日期: 2025.10.15)
- 林盈翔(Lin, Yin-Hsiang)。「在臺灣的越南文學-論〈他鄉之夢〉」, 國立彰化師範大學文學院學報, 30期(2024/11), pp. 43-56。
- 潘云薇。「《四方報》守護新住民、移工最真實的聲音」, 《書香遠傳》, 2014年5月, 第113期, pp. 28-33. <https://reurl.cc/laROyj>. (瀏覽日期: 2025.10.15)
- 吳庭寬(Wu Ting-Kuan)。「聲音的譯介:東南亞移民/工書寫與出版觀察」, 臺灣出版與閱讀, 第2期(總號第10期), 民國109年6月(2020.6), 頁20-29。
- 吳妮臻等。《懸崖上的花:新住民文學獎得獎作品集》。遠景出版事業有限公司, 2019。
- 曾婷瑄。「【第三屆移民工文學獎搶先訪】首獎得主王磊 Justto:寫作是雙腳,帶我遊歷未知」, 移人(*Migrants' Park*)·(2016.8.3)。網址: <https://mpark.news/2016/08/03/1042> (瀏覽日期:2025.10.15)
- 陳又津(Chen You-tsin)。「準台北人」, INK 印刻文學, 2015。
- 張郅忻(Zhang Zhixin)。「重寫與對話:台灣新移民書寫之研究(2004-2015)」(*Rewriting and Dialogue. A Study on New Immigrant Writing in Taiwan 2004/2015*)·國立國父紀念館, 2020年。
- 東南亞移民工(作者)·楊玉鶯等(譯者)。「他鄉之夢」, 《流:移動的生命力, 浪潮中的臺灣 第一二屆移民工文學獎得獎作品集》。四方文創股份有限公司, 台北。2016。pp.22-35。
- 臺北市政府勞動局。臺北, 請再聽我說! 第十屆外籍勞工詩文選集(Taipei, Please Listen to Me Again!)。臺北市政府勞工局, 臺北, 2010。
- Ackermann, Irmgard, editor. *In zwei Sprachen leben: Berichte, Erzählungen, Gedichte von Ausländern*. dtv Verlagsgesellschaft, 1983.
- Bourdieu, Pierre. *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteils kraft*. Übers. von Bernd Schwibs und Achim Russer. Frankfurt a.M.: Suhrkamp; frz. La Distinction. Critique sociale du jugement, 1987.
- . *Die Regeln der Kunst: Genese und Struktur des literarischen Feldes*.

- Übers. von Bernd Schwibs und Achim Russer. Frankfurt a.M.: Suhrkamp; frz. Les règles de l'art. Genèse et structure du champ littéraire, 1992.
- Esselborn, Karl. "Der Adelbert-von-Chamisso-Preis und die Förderung der Migrationsliteratur." *Migrationsliteratur: Schreibweisen einer interkulturellen Moderne*, edited by Klaus Schenk, Almut Todorow, and Milan Tvrđík, Francke, 2004, pp. 317–325.
- Fuchslueger, Simone. „Die 逃走 aus der 母語 – Flucht aus der Muttersprache: Auf den Spuren der Mehrsprachigkeit im Streben nach Freiheit bei Tawada Yōko.“ *Minikomi. Austrian Journal of Japanese Studies*, Nr. 87, 2018, pp. 11-23.
- Hamazaki, Keiko. „Ende oder Neuanfang? Zum Ende des Chamisso-Preises“. Zeitschrift für deutschsprachige Kultur & Literatur. no. 28, 2019, pp. 591-610.
- Kegelmann, René. "Türöffner oder Etikettierung? Der Adelbert-von-Chamisso-Preis und dessen Wirkung in der Öffentlichkeit." *Die Kunst geht auch nach Brot! Wahrnehmung und Wertschätzung von Literatur*, edited by Sylvie Grimm-Hamen and Françoise Willmann, Frank & Timme, 2010, pp. 13–28.
- Kister, Stefan. „Chamisso-Preis wird eingestellt. Klassenziel erreicht – ohne Auszeichnung“. *Stuttgarter Zeitung*, 20 Sept. 2016. <https://reurl.cc/oKgmZQ>
- Mora, Terézia, et al. „Ich bin ein Teil der deutschen Literatur“. In: *Literaturen* (Apr.), 2005, pp. 26-31.
- Rosić, Nikolina. *Deutsch- türkische Literatur: Emine Sevgi Özdamar und Feridun Zaimoglu*. 2010. Universität Wien, Diplomarbeit. <https://files.core.ac.uk/download/11591580.pdf>
- Richter, Sandra. *Eine Weltgeschichte der deutschsprachigen Literatur*. München, C. Bertelsmann, 2017.
- Sievers, Wiebke und Sandra Vlasta. "From the Exclusion of Individual Authors to the Transnationalisation of the Literary Field: Immigrant and Ethnic-Minority Writing in Germany." Sievers, W. und Vlasta, S. (ed.) . *Immigrant and Ethnic-Minority Writers since 1945. Fourteen National Contexts in Europe and Beyond*. Leiden: Brill Rodopi, 2018. pp. 219-258.
- Tawada, Yoko. Dakaaru. (=Dakar). In: Yoko Tawada: Ekusofonii. Bogo no soto ni deru tabi. (= Exophonie. Eine Reise ins Außerhalb der Muttersprache). Tokyo: Iwanami shoten, 2003.
- Vertlib, Vladimir: Zwischenstationen. dtv, 2005.
- Weigel, Sigrid. "Literatur der Fremde – Literatur in der Fremde."

Gegenwartsliteratur seit 1968, edited by Klaus Briegleb and Sigrid Weigel, Carl Hanser, 1992, pp. 182–229.

Welsch, Wolfgang. „Transkulturalität. Zwischen Globalisierung und Partikularisierung.“ *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 26, 2000, pp. 327–351.

Zaimoglu, Feridun. *Kanak Sprach*. Rotbuch, Hamburg, 1995.

Address for Correspondence

Shoou-Huey Chang
Department of German
Wenzao Ursuline of Languages,
900 Minsu 1st Road,
Kaohsiung 80793, Taiwan

87009@mail.wzu.edu.tw

Submitted Date: October 28, 2025

Accepted Date: March 19, 2026